

# **Die einzelnen Menschen als freie Individuen und gesellschaftlich bestimmte soziale Wesen in ihren Verhältnissen zum sozialen Leben im gesellschaftlichen Organismus**

Im Anschluss an Beiträgen und Gesprächen während der Achberger Sommertagung 2014, die der Klärung der Begriffe dienten, die hier im Titel genannt werden, soll im Folgenden der Versuch unternommen werden, einige der vielfältigen Aussagen Rudolf Steiners zum Wirken der Menschen in sozialen Lebensbereichen in einen solchen Begriffszusammenhang zu bringen, der die genannten Verhältnisse in einer neuen Weise erhellen soll, die bisher höchst selten gepflegt wird. Allenfalls wird sie in gewisser Hinsicht in Kreisen von Eingeweihten in die Begriffsbildung und Sprachformen der Systemtheorie von Niklas Luhmann in einer ähnlichen Weise gepflegt – dort aber nur in einer höchst abstrakten, theoretisch dünnen, „fleischlosen“ und „blutleeren“, also „skelettartigen“ Gedankenform.

Schon in seiner Schrift, „Die Philosophie der Freiheit“ (PdF) beschreibt Rudolf Steiners gegen Ende des IX. Kapitels „Die Idee der Freiheit“ das grundlegende Verhältnis des einzelnen Menschen zur Gesellschaft.

„Die Natur macht aus dem Menschen bloß ein Naturwesen; die Gesellschaft ein gesetzmäßig handelndes; ein freies Wesen kann er nur selbst aus sich machen. Die Natur läßt den Menschen in einem gewissen Stadium seiner Entwicklung aus ihren Fesseln los; die Gesellschaft führt diese Entwicklung bis zu einem weiteren Punkte; den letzten Schliff kann nur der Mensch selbst sich geben.

Der Standpunkt der freien Sittlichkeit behauptet also nicht, daß der freie Geist die einzige Gestalt ist, in der ein Mensch existieren kann. Sie sieht in der freien Geistigkeit nur das letzte Entwicklungsstadium des Menschen. Damit ist nicht geleugnet, daß das Handeln nach Normen als Entwicklungsstufe seine Berechtigung habe. Es kann nur nicht als absoluter Sittlichkeitsstandpunkt anerkannt werden. Der freie Geist aber überwindet die Normen in dem Sinne, daß er nicht nur Gebote als Motive empfindet, sondern sein Handeln nach seinen Impulsen (Intuitionen) einrichtet.“<sup>1</sup>

„Das menschliche Individuum ist Quell aller Sittlichkeit ... Der Staat, die Gesellschaft sind nur da, weil sie sich als notwendige Folge des Individuallebens ergeben. Daß dann der Staat und die Gesellschaft wieder zurückwirken auf das Individualleben, ist ebenso begreiflich, ...“ Das Individuum müsste „verkümmern, wenn es außerhalb der menschlichen Gemeinschaft ein abgesondertes Dasein führte. Darum bildet sich ja gerade die gesellschaftliche Ordnung, um im günstigen Sinne wieder zurück auf das Individuum zu wirken.“<sup>2</sup>

So beschreibt Steiner in seiner grundlegenden erkenntniswissenschaftlichen Hauptschrift das Verhältnis der Individuen zur Gesellschaft als sich gegenseitig bestimmende Wesen.

Wie aber lässt sich die Gesellschaft als Ganzes, als ein einheitliches soziales Gebilde und wie in ihren einzelnen Lebensvorgängen beobachten und beschreiben? Dazu später.

1919 - in der revolutionären Umbruchzeit nach dem 1. Weltkrieg, in der die soziale Ordnung umgestaltet wird vom deutschen Kaiserreich zur Weimarer Republik – bezeichnet Steiner die Gesellschaft, wie es zu dieser Zeit auch noch üblich ist, als sozialen Organismus und er spricht vom sozialen Leben in seinen Funktionsgliedern. Er vergleicht ihn in seiner Schrift „Die Kernpunkte der sozialen

---

<sup>1</sup> Steiners, R., Die Philosophie der Freiheit (PdF), Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA) 4, 15. Auflage der Neuauflage von 1918, in der TB-Ausgabe, 2. Auflage im Verlag Freies Geistesleben von 1975 auf S. 127

<sup>2</sup> Ebd. S. 128f.

Fragen“<sup>3</sup> und in vielen Vorträgen - unter anderem zum besseren Verständnis seiner Leser und Zuhörer auch in einer Analogie zum physisch-biologischen Organismus des Menschen. Die wissenschaftliche Erforschung und Beschreibungen der in Funktionssysteme gegliederten Gesellschaft dürfen aber nicht bei bloßen Analogiespielereien, wie sie zum Teil von Vorläufern der sich bildenden akademischen Sozialwissenschaft betrieben wurden (z.B. von A.E.F. Schäffle in seinem Buch „Bau und Leben des sozialen Körpers“), stehen bleiben. Das fordert Steiner explizit im 2. Kapitel seiner Schrift, mit der er Anregungen zur wesens- und zeitgemäßen Neugestaltung des Gesellschaftsorganismus gibt.<sup>4</sup>

Er schreibt:

„Wenn man einfach das, was man glaubt gelernt zu haben am natürlichen Organismus, überträgt auf den sozialen Organismus, wie es oft geschieht, so zeigt man damit nur, daß man sich nicht die Fähigkeiten aneignen will, den sozialen Organismus ebenso selbständig, ebenso für sich zu betrachten, nach dessen eigenen Gesetzen zu forschen, wie man dies nötig hat für das Verständnis des natürlichen Organismus. In dem Augenblicke, wo man wirklich sich objektiv, wie sich der Naturforscher gegenüberstellt dem natürlichen Organismus, dem sozialen Organismus in seiner Selbständigkeit gegenüberstellt, um dessen eigene Gesetze zu empfinden, in diesem Augenblicke hört gegenüber dem Ernst der Betrachtung jedes Analogiespiel auf.“<sup>5</sup>

Er weist also auf die Notwendigkeit hin, dass eine Sozialwissenschaft entsteht, die eine dem sozialen Leben angemessene Forschungsmethode entwickelt.

Doch er stellte diese - in seinen Schriften und Vorträgen ab 1917 zunächst geäußerten - Gedanken von den Verhältnissen der Individuen zu den Elementen des Sozialen und zum funktional gegliederten sozialen Organismus, den er vorrangig in seiner Struktur beschreibt, die die verschiedenen sozialen Lebensprozesse gemäß ihren Funktionen ordnet, nicht als eine vollständig ausgearbeitete Theorie vor.

Die Darstellung in seiner Hauptschrift von 1919 zielt deshalb auch nicht darauf, dass „der soziale Organismus ... von einer grauen, der Naturwissenschaft nachgebildeten Theorie aus «aufgebaut» werden“ soll.<sup>6</sup>

Zunächst sollte die von ihm dargestellte Idee eines gegliederten sozialen Organismus zu einer bestimmten Zeit in einem bestimmten geographischen Raum praxisleitend wirksam werden. So formuliert er: „Es kommt eben bei einer Darlegung, die im Dienste des Lebens gemacht wird, nicht darauf an, Definitionen zu geben, die aus einer Theorie heraus stammen, sondern Ideen, die verbildlichen, was in der Wirklichkeit eine lebensvolle Rolle spielt.“<sup>7</sup> Die von ihm gewählte Art der Darstellung sollte vorrangig der Ansprache an den Willen der Menschen in Deutschland zur Neugestaltung der Gesellschaft nach dem ersten Weltkrieg dienen<sup>8</sup>.

Dazu müssen „gewisse Empfindungen entstehen in jedem einzelnen Menschen“<sup>9</sup>.

So waren die Aussagen Steiners zum sozialen Leben oft als notwendig von ihm angesehene grundlegende Maßnahmen zur aktuellen Neugestaltung der sozialen Grundstrukturen im ablaufenden revolutionären Umwälzungsprozess in Deutschland gedacht oder sie dienten als Beispiele, die in der Zeit um 1919 verdeutlichen konnten, wie mögliche Lösungen für soziale Probleme dieser Zeit, die in gesellschaftsrelevanter Weise thematisiert wurden, beschaffen sein könnten. Sie sollten aber immer auch zum Weitererforschen anregen.

---

<sup>3</sup> Steiner, R., (1919), Die Kernpunkte der sozialen Frage (Kernpunkte), Rudolf Steiner Verlag Gesamtausgabe (GA) 23, 6. Auflage, 1976

<sup>4</sup> Vgl. Steiner, R., (1919), Kernpunkte, a.a.O., S. 57ff

<sup>5</sup> Ebd. S. 60

<sup>6</sup> Vgl. ebd.

<sup>7</sup> Ebd., \*Fn. S. 71

<sup>8</sup> Vgl. Steiner, R., Der Mensch in der sozialen Ordnung, Individualität und Gemeinschaft, Drei Vorträge über die soziale Frage, Zweiter Vortrag, Oxford, 28.8. 1922: Soziale Impulse in der Gegenwart; Sonderdruck aus der GA 305, Dornach, 1979, S. 27 und S. 46.

<sup>9</sup> „Die gegenwärtige geschichtliche Menschheitskrise fordert, daß gewisse Empfindungen entstehen in jedem einzelnen Menschen, daß die Anregung zu diesen Empfindungen von dem Erziehungs- und Schulsystem so gegeben werde, wie diejenige zur Erlernung der vier Rechnungsarten.“ Steiner, R., Kernpunkte, a.a.O., S. 61

Steiner erfasst und beschreibt die aus den Beobachtungen des sozialen Lebens entnommen Gedanken und die daraus gewonnenen Erkenntnisse über die im sozialen Leben wirkenden Gesetzmäßigkeiten der Gesellschaft in Form der "Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus"<sup>10</sup>. Sie umfasst alle sozialen Lebensprozesse der Gesellschaft, ihre Funktionen und Strukturen in all ihren sozialen Lebensbereichen.

Steiner skizziert diese Idee vom sozialen Leben, also vom Wirtschaftsleben, vom politisch-staatlichen Leben und vom Geistes- und Kulturleben in verschiedenen Schriften und vielen Vorträgen.

Darin bezeichnet er das politisch-staatliche Leben auch als „Rechtsleben“, weil es sich in seinem makrosozialen Kernbereich als Gesetzgebungsvorgänge und im Zusammenhang mit den Institutionen im demokratischen Rechtsstaat ereignet, die als Exekutive die Einhaltung des gesetzlichen Handelns sichern. „Rechtsleben“ in Sinne Steiners bezeichnet also nicht primär die Juristerei in der Judikative des Staatslebens. Diese beschreibt er von der Funktion her, die in der Aufklärung und Sanktionierung von Rechtsverfehlungen einzelner Menschen besteht, eher als einen besonderen Bereich des Geistes- und Kulturlebens, der sich auf gesetzliche Vorgaben aus dem „Rechtsleben“ bezieht. Das zeigt, in diesen juristischen Staatsorganen wirken die Funktionen des Geistes- und des Rechtslebens in einer ganz eigenen Weise zusammen. Es soll hier erwähnt werden, weil nicht selten „Rechtsleben“ irrtümlich als Bezeichnung für das Leben der juristischen, anstelle der gesetzgebenden und exekutiven Staatsorgane verstanden wird.

Und Steiner benennt auch dasjenige, das in allem sozialen Leben vorhanden ist: „Das ist das Urelement desjenigen, was soziales Leben von Mensch zu Mensch ist.“<sup>11</sup>

Das „Urelement“ ist „gewissermaßen das Atom des sozialen Zusammenlebens der Menschen“, bis zu dessen „komplizierten Gebilde“<sup>12</sup>.

In den Begegnungen der Menschen entsteht elementar Soziales, dass als geistig-soziales Ereignis im Seelenleben der Beteiligten in ihrem Vorstellen, Fühlen und Wollen wirksam wird.<sup>13</sup>

Jede dieser Begegnungen verändern - mehr oder weniger stark - den zuvor bestehenden Seelenzustand der Beteiligten. Der Grad der Veränderung hängt von verschiedenen Faktoren ab, besonders von der Stärke des sozialen Ereignisses und vom Stand der Individualitätsentwicklung der an den Begegnungen beteiligten Menschen und deren Positionen im sozialen Gefüge.

Es ereignet sich dabei ein „Weben und Wesen von Mensch zu Mensch, das man als das soziale Element bezeichnen kann“<sup>14</sup>.

Lenkt Rudolf Steiner seine darauf gerichtete Beobachtung nicht auf all die verschiedenen Vorgänge in den drei Seelengebieten der Menschen, die an der jeweiligen Hervorbringungen des sozialen Urelementes beteiligt sind, sondern beschränkt er sich dabei nur auf die Vorgänge, die sich in deren Vorstellungsleben ereignen, dann bezeichnet er diese spezifischen Elemente des sozialen „Urelementes“ auch als den Bereich des „Urphänomens der Sozialwissenschaft“<sup>15</sup>.

Und zu diesem weist er 1919 in Dornach, nachdem er von seinen Dreigliederungsaktivitäten in Stuttgart zurück gekehrt war, auf folgendes hin:

„Aber dieses fortwährende Hin- und Hervorbieren, das findet statt, wie es in meiner «Philosophie der Freiheit» beschrieben ist.“<sup>16</sup>

Im ersten Anhang dieser Schrift findet man im Zusatz zur Neuausgabe von 1918 folgendes:

„Das Problem, das ich hier meine, ist dieses: Es gibt Denker, welche der Meinung sind, daß sich eine besondere Schwierigkeit ergäbe, wenn man begreifen will, wie ein anderes menschliches Seelenleben auf das eigene (des Betrachters) wirken könne.

---

<sup>10</sup> Vgl. Steiner, R., Kernpunkte, a.a.O.

<sup>11</sup> Rudolf Steiner im Vortrag vom 19. Oktober 1919 in Dornach, veröffentlicht in der GA 191, 9.Vortrag, Aufl. 1972, S. 172.

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Vgl. Rudolf Steiner im Vortrag vom 6.12.1918 in Dornach, veröffentlicht in der GA 186, 4. Vortrag, Aufl. 1963,

<sup>14</sup> Rudolf Steiner GA 191, 9.Vortrag, a.a.O., S. 172.

<sup>15</sup> Rudolf Steiner im Vortrag vom 12.12.1918 in Bern, veröffentlicht in der GA 186, 7. Vortrag, Aufl. 1963, S. 155.

<sup>16</sup> Rudolf Steiner GA 191, 9.Vortrag, a.a.O., S. 171

Sie sagen: meine bewußte Welt ist in mir abgeschlossen; eine andere bewußte Welt ebenso in sich. Ich kann in die Bewußtseinswelt eines andern nicht hineinschauen.“<sup>17</sup>

Dies ist – meiner Ansicht nach - in der heute rezipierten Philosophie und der Interaktionsforschung der akademischen Sozialwissenschaft eigentlich ein bis heute nicht zufriedenstellend gelöstes Problem.

Ich versuche nun, die von Steiner angebotene Lösung dieses Problems, die er mehrmals in unterschiedlicher Weise<sup>18</sup> beschrieben hat, mit eigenen Worten kurz zu skizzieren. Dabei wird das seelisch-soziale Phänomen, das Steiner hier als das „fortwährende Hin- und Herbübieren“, bezeichnet, nicht ausführlich beschrieben. Es ereignet sich dann im Seeleninneren der Beteiligten, wenn in der Begegnungssituation diejenigen, die die mitgeteilten Gedanken aufnehmen und verstehen wollen, einerseits der Gedankenbildung des Mitteilenden folgen – wobei sie die eigene Gedankenbildung möglichst vollständig einstellen müssen (sie müssen diesbezüglich „einschlafen“) - und andererseits müssen sie dann wieder für Sekundenbruchteile bei sich sein, um die aufgenommenen Gedanken mit dem eigenen Begriffsleben zu verbinden. D.h., sie „vibrieren“ fortwährend für Sekundenbruchteile zwischen der Hingabe an den Mitteilenden und dem „Aufwachen“ im eigenen Begriffsleben hin und her.

Kommunizieren die beteiligten Menschen miteinander, entsteht die Möglichkeit, dass sich in ihrem Vorstellungsleben etwas ereignet, das ihnen ein gemeinsames, koordiniertes oder auch gegeneinander gerichtetes soziales Handeln ermöglicht. Dieses wird möglich, wenn sie in einer kommunikativen Situation zu gemeinsamen erfassten Begriffen kommen. Das kann sich dann ereignen, wenn der Sinngehalt mitgeteilter Informationen von zuhörenden, lesenden oder sonstige Wahrnehmensaktivitäten ausübenden Kommunikationsbeteiligten als Mitteilungen verstanden werden, die durch Sprechakte, Mimik, Gestik, Schrift oder sonstige von Menschen angefertigte Artefakte mitgeteilt wurden. So erzeugt das Mitgeteilte, das durch soziale Handlungen in Kommunikationsprozesse – nicht nur verbal - eingebracht wird, im gemeinsamen Verstehen der mitgeteilten Begriffsinhalte dasjenige soziale Urelement, das Steiner einmal als das „Urphänomen der Sozialwissenschaft“ bezeichnet. Steiner beschreibt diesen Vorgang als eine reale geistige Begegnung der beteiligten Menschen in der einen, allen Menschen gemeinsamen Ideenwelt. Die Mitteilenden und Verstehenden begegnen sich geistig-seelisch real in dem Bereich der Ideenwelt, in dem die geistigen Inhalte einer mitgeteilten Information eingegliedert sind.

Die Prozesse, die dabei in den psychischen Systemen (in den Seelen) der an den Kommunikationsprozessen beteiligten Menschen ablaufen, verlaufen zum Teil unbewusst (wie im Schlafzustand). Deshalb sind sie mit den üblichen Erkenntnisorganen nur unvollständig zu erfassen.<sup>19</sup>

---

<sup>17</sup> Steiners, R., Pdf, a.a.O., S. 192

<sup>18</sup> Die Formulierungen, mit denen Steiner 1918 im Zusatz zur Neuauflage der Philosophie der Freiheit die Lösung dieses Problems beschreibt, richtet sich ja nicht nur an Anthroposophen, also an Menschen, bei denen er voraussetzen kann, dass sie sich mit grundlegenden geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen befasst haben, die Steiner ihnen mit seinem anthroposophischen Werk vermittelt hat (z.B. was der Geistesforscher zu den Ereignissen im Schlaf-Bewusstsein sagt), sondern Steiner richtet sich hier ja an alle philosophieinteressierte Menschen.

Anders ist das, wenn er sich zu diesem Thema an Anthroposophen richtet. So geschehen am 6.12.1918 in Dornach (GA 186, 4. Vortrag) und dann kurz danach - besonders das Vorstellungsleben betreffend - auch am 12.12.1918 in Bern (ebd., 7. Vortrag), wo er die Lösung dieses Problems darstellt und als das „Urphänomen der Sozialwissenschaft“ bezeichnet.

In dieser Darstellung bringt er dieses „soziale Urphänomen“ (wie Karl König und nachfolgende Autoren es später abkürzend benennen) in den Zusammenhang mit den sozialen und antisozialen Impulsen (die Steiner dort als „Triebe“ bezeichnet), die in der Begegnung der Menschen wirken. Damit will er auch auf einen weiteren unabwiesbaren Grund hinweisen, warum wir möglichst bald eine solche bewusst neu zu gestaltende Struktur für den „Sozialen Organismus“ - der sich seit dem Beginn der Neuzeit aus alten sozialen Verhältnissen herausbildet – benötigen, die der Idee entspricht, die Steiner mit den „Schlagworten ‚Dreigliederung des sozialen Organismus‘“ (30.11.1921 in Kristiania, GA 79) bezeichnet.

<sup>19</sup> R. Steiner bringt es z.B. einmal so zum Ausdruck: „Es ruhen also dieses Urelement und damit auch alle komplizierten Gebilde des sozialen Lebens eigentlich in demjenigen Teile unseres Wesens, der schläft, auch wenn wir wachend sind. Das soziale Leben ist im wesentlichen höchstens ein träumendes Wesen des wachenden Menschen; es ist nicht ein völlig waches Leben, das der Mensch lebt im sozialen Leben. Daher ist das Soziale so schwer für das gewöhnliche Leben faßbar, weil es eigentlich gar nicht ein völlig waches Leben ist, weil es ein träumerisches

Mit Methoden der geisteswissenschaftlichen Forschung beobachtet Steiner einen schnellen, in Sekundenbruchteilen stattfindenden Wechsel zwischen „Schlaf- und Wachzustand“ beim wachen Menschen. Er ereignet sich bei denen, die den mitgeteilten Gedanken des Mitteilenden folgen und dabei - damit dies möglich wird - ihre eigenen Gedanken hervorbringungen im sekundenbruchteil-schnellen Wechsel aktiv willentlich einstellen.

In welchem Verhältnis stehen die einzelnen Menschen zu dem, was sie gemeinsam als „Urphänomen der Sozialwissenschaft“ hervorbringen? Dieses entsteht als eine geistige Vereinigung der sich kommunikativ begegnenden Menschen, wenn diese gemeinsam einen geistigen Raum betreten, indem sie den selben Gedankeninhalt denken, der ihnen von einem oder mehreren Denkern mitgeteilt wird, die eine Mitteilung machen, indem sie sprechend, schreibend oder in anderer Weise kommunikativ handeln.

Daraus folgt: Ein einzelner Mensch kann alleine nichts Soziales hervorbringen. Er kann sich aber in bestehende soziale Gebilde - sozial handelnd und mitteilend oder Mitteilungen aufnehmend - einbringen oder mit anderen zusammen hervorbringen. Doch sind in der gegenwärtigen Zeit alle sozialen Gebilde - seien es solche, die auf der Interaktionsebene mehr oder weniger kurzlebig entstehen und vergehen oder als mehr oder weniger strukturierte Organisationen langlebiger existieren – immer der gegebenen, d.h., der gesellschaftlich hervorgebrachten sozialen Ordnung und ihren Entwicklungsbedingungen unterworfen.

Wie oben schon beschrieben, bleibt die von Rudolf Steiner aufgezeigte Aufgabe bestehen, eine solche sozialwissenschaftliche Forschung zu entwickeln, die ihre Begriffe an den beobachtbaren sozialen Phänomenen bildet. Solche Begriffe führen zu Ideen (d.h. hier: zu komplexeren Begriffszusammenhängen), die aus der sozialen Wirklichkeit gewonnen sind und dazu befähigen, neben den grundlegenden Gesetzmäßigkeiten des sozialen Organismus auch die jeweiligen spezifischen Formen, die gegenwärtig das soziale Leben strukturieren, zu erkennen, so das immer wieder dann, wenn die Zeit es erfordert, Impulse zur wesensgemäßen Weiterentwicklung der Organisationszusammenhänge, die wichtige gesellschaftliche Lebensprozesse bestimmen, durch Projekte zur sozialen Neugestaltung gesetzt werden können.

Wie weit ist diese notwendige Aufgabe von einer anthroposophisch orientierten Sozialwissenschaft, die ja bisher nur in einer kaum wahrgenommenen Nische neben den seit 100 Jahren entwickelten akademischen sozialwissenschaftlichen Forschungsansätzen existiert, erfüllt worden?

Diese Frage sollte von denen, die sich mit einer anthroposophisch orientierten Sozialwissenschaft befassen, ernsthaft im freien kommunikativen Austausch geprüft werden. Doch dafür waren – meinen Beobachtungen nach - die noch unfreien anthroposophischen Medien, die diese Aufgabe zu ermöglichen hätten, in den letzten Jahrzehnten strukturell noch nicht geeignet.<sup>20</sup>

---

Leben ist, und weil wir uns eigentlich immer, um uns selbst in uns aufrechtzuerhalten, wehren müssen gegen das soziale Empfinden, gegen das Empfinden in dem anderen.“ Rudolf Steiner GA 191, 9.Vortrag, a.a.O., S. 171.  
In der Beschreibung von Niklas Luhmann sind die Bewusstseinsvorgänge der anderen Kommunikationsteilnehmer nicht beobachtbar, da sie für den Beobachter wie in einer nicht einsehbaren „Black-Box“ ablaufen.

<sup>20</sup> Z.B. war ich - zu der Zeit als die Grünen sich als Partei aus den Gruppierungen der Alternativbewegung heraus gebildet hatten - als Mitwirkender im Arbeitskreis für Sozialgestaltung (AKS) dabei, als in Stuttgart ein Treffen stattfand, bei dem Repräsentanten des Achberger „Instituts für Sozialforschung und Dreigliederungsentwicklung“, von dem ausgehend Dreigliederungsaktivisten unter dem Namen „Achberger Kreis“ organisiert am Herausbildungsprozess der Grünen beteiligt waren, sich mit einem Dornacher und drei Stuttgarter Repräsentanten der Anthroposophischen Gesellschaft (AG) und Bewegung einen Tag lang zusammengesetzt hatten, um die Frage zu beantworten, ob die anthroposophische Bewegung sich in diesen Bildungsprozess einer Organisation des Geistesleben einbringen will, indem sie die Aktivitäten des „Achberger Kreises“ unterstützt – ihm zumindest den Zugang zu den anthroposophischen Medien öffnet – damit er die Mitglieder der AG und die Aktivisten der Bewegung über seine Dreigliederungsaktivitäten in diesem gesellschaftlichen Gestaltungsprozess informieren könnte. Das Resultat war negativ. So wie Steiner 1919 bei seinen Dreigliederungsaktivitäten von den Mitgliedern nicht genügend unterstützt worden war, so wurden auch die Dreigliederungsaktivitäten 1979/1980 wieder nicht unterstützt.

Die Folge war, dass zunächst die extreme Linke, die sich schnell in diesen Gründungsprozess eingebracht hatte, beinahe ein Jahrzehnt dominieren konnten, bis dann ab 1990 die kapitalismuserhaltenden Kräfte, die den sozialdemokratischen Weg der Anteilhabe und des Schutzes vor extremer Ausbeutung gemeinsam mit der SPD gehen woll-

Aber wie ist es möglich, den „sozialen Organismus in seiner Selbständigkeit“ und die in ihm ablaufenden sozialen Lebensprozesse mit unseren normalen Erkenntniskräften so als Phänomene zu beobachten, dass wir die sozialen Gesetzmäßigkeiten erforschen können?

Die bisher entwickelte Erkenntnisfähigkeit ermöglicht empirische Erkenntnisse von Dingen und Ereignissen, die sinnlich wahrnehmbar sind.

Doch der soziale Organismus als Ganzes und dessen sozialen Lebensprozesse sind nicht unmittelbar sinnlich wahrnehmbar. Wie gezeigt wurde, ist das Soziale ein Ereignis, das sich im geistig-seelischen Wesen der sich begegnenden und miteinander kommunizierenden Menschen zum Teil unbewusst ereignet. Für Zuhörer, die mit anthroposophischem Gedankengut vertraut sind, stellt Steiner es so dar: „Es ruhen also dieses Urelement und damit auch alle komplizierten Gebilde des sozialen Lebens eigentlich in demjenigen Teile unseres Wesens, der schläft, auch wenn wir wachend sind. Das soziale Leben ist im wesentlichen höchstens ein träumendes Wesen des wachenden Menschen; es ist nicht ein völlig waches Leben, das der Mensch lebt im sozialen Leben.“<sup>21</sup>

Die gegenwärtig vorherrschende Erkenntnistätigkeit, die noch nicht durch eine geisteswissenschaftliche Schulung die Erkenntnisorgane ausgebildet hat, mit denen Imaginationen, Inspirationen und Intuitionen im Sinne der anthroposophischen Geisteswissenschaft erlebt werden können, ist nur geeignet, die wahrnehmbaren sinnlichen Dinge und Ereignisse, die im Denken als solche Einheiten erfasst werden, zu erkennen.

Wenn die einzelnen elementaren sozialen Ereignisse und der globale Gesellschaftsorganismus als Gesamtheit aller in ihm ablaufenden sozialen Lebensprozesse – insofern sie geistig-seelische Ereignisse sind - unmittelbar nicht vollständig mit unseren gegenwärtig vorherrschenden Erkenntnisfähigkeiten zu beobachten sind, so ergibt sich die Frage: Gibt es einen Weg, das soziale Leben mittelbar als sinnlich-soziale Ereignisse zu beobachten, auch wenn wir ihre bisher unbewusst bleibenden übersinnlichen Anteile noch nicht erkennen können?

Im Folgenden will ich versuchen, einen Vorschlag zu formulieren, der auf einen solchen Weg hinweisen könnte.

Auch die naturwissenschaftliche Forschung stand in ihrer Geschichte und steht auch heute noch in Bezug auf ihren atomaren und subatomaren Gegenstandsbereich vor ähnlichen Problemen. So ist z. B. die Elektrizität nur in ihren Wirkungen sinnlich wahrnehmbar und mit technischen Apparaten messbar.

Und so wie wir mit unseren normalen Erkenntnisorganen die sinnlich nicht wahrnehmbaren Lebenskräfte<sup>22</sup> nur durch ihre Wirkungen in den chemisch-biologischen Prozessen im lebenden physischen Organismus beobachten und erkennen können, so lässt sich auch der bisher gewordene soziale Organismus als Ganzes, seine Funktionen und Strukturen, die seine sozialen Lebensprozesse bestimmen, nicht unmittelbar als sinnliche Wahrnehmungen beobachten und begreifen. Soziales, angefangen von seinen einfachen „Urelementen“ in den Interaktionen der sich begegnenden Menschen, über seine mehr oder weniger strukturierten Elemente in den sozialen Organisationen (Unternehmen und alle andere sozialen Einrichtungen) bis in seiner alles soziale Leben umfassenden Gestalt als stark strukturierter, hochkomplexer, globaler Gesellschaftsorganismus lässt sich nur mittelbar empirisch wahrnehmen und denkend in seinen Zusammenhängen erfassen (d.h. begreifen) und als Erkenntnis beschreiben. D.h., es lässt sich an den sinnlich beobachtbaren, sinnhaften sozialen Handlungen der Menschen, die sich an den gesellschaftlich geordneten, kommunikativ vernetzten Lebensvorgängen beteiligen, und an den – durch ihr soziales Handeln gemeinsam geschaffenen - Artefakten als soziale Phänomene beobachten. Ebenso können diejenigen, die am Entstehungsprozesses aktuel-

---

ten, die Dominanz erlangten. Beiden - sich gegenseitig bekämpfenden - Fraktionen war nicht daran gelegen, ein freies Geistesleben im Sinne der „Einheit in der Vielfalt“ zu pflegen, das vom Achberger Institut 1980 beim Gründungsparteitag in Karlsruhe für die Satzung vorgeschlagen wurde und mit großer Mehrheit angenommen worden war, weil da die Fundamentalistischen Kräfte („Fundis“) noch nicht so stark waren und die sogenannten „realistischen“ – d.h. dem kapitalistischen System angepassten – Kräfte um Joschka Fischer („Realos“) noch nicht Mitglieder dieser Partei waren, die den Idealen der Freiheit, Demokratie und Solidarität folgen wollten, damit das ökologisch Ganze zum gesellschaftlich relevanten Thema werden konnte.

<sup>21</sup> Rudolf Steiner GA 191, 9.Vortrag, a.a.O, S. 171.

<sup>22</sup> \* Deshalb werden die geistig wirkenden Lebenskräfte im Unterschied zur anthroposophischen Geisteswissenschaft von der Naturwissenschaft nicht als real existierende Kräfte anerkannt.

ler sozialer Phänomene beteiligt sind, in ihrem Vorstellungsleben die Wach-Anteile beobachten. Denn das normale, bewusst ablaufende seelisch-geistige Leben lässt sich von jedem Menschen selbst beobachten, auch wenn er sich am sozialen Leben beteiligt.

Weil von außen betrachtet nur das sinnlich-soziale, sinnhafte Handeln der Menschen beobachtet werden kann, entsteht so häufig der Erkenntnisirrtum, dass die Individuen nicht als Außenwelt der sozialen Gebilde (als „Umwelt“ der sozialen System), sondern irrtümlich als deren Grundelemente angesehen werden.

Wenn sie als Elemente bestimmter sozialer Gebilde angesehen werden, wie es in Kasten- oder auch Ständegesellschaften weitgehend zutreffen gewesen ist, so würden sie weitgehend durch die vorgegebene und durch sie nicht veränderbare soziale Ordnung bestimmt werden. Sie könnten ihre freie Individualität kaum ausbilden.

Doch es wurde gezeigt, dass mit dem Beginn der Neuzeit die sich begegnenden und miteinander kommunizierenden Individuen zunehmend nicht mehr mit ihrem jeweils ganz eigenständigen Wesen vollständig in die sozialen Elemente und in die daraus bestehenden strukturierten sozialen Lebensprozesse und Institutionen hineinbegeben, sondern diesen nur jeweils zeitlich begrenzt ihre körperlichen und seelisch-geistigen Leistung zur Verfügung stellen, damit soziales Leben, also im Vorstellungsleben gemeinsam erfasste Bewusstseinsinhalte, die ihnen ein gemeinsames soziales Handeln ermöglichen, entstehen und erhalten werden kann. Dies ist aber nur dann möglich, wenn außerdem die unbewusst und halbunbewusst ablaufenden Prozesse von Sympathie und Antipathie, die sich im Gefühls- und Willensleben der beteiligten Menschen ereignen, dem Verstehen und Akzeptieren der gemeinsam erlebten Bewusstseinsinhalte nicht im Wege stehen.

Die an Kommunikationen beteiligten Menschen stellen ihre körperlichen und seelisch-geistigen Leistung als Informationen mitteilende oder die Mitteilungen wahrnehmende und verstehende Teilnehmer den sozialen Ereignissen zur Verfügung, wenn sie sich unmittelbar begegnen oder vermittelt durch Informationen enthaltende Mitteilungen (z.B. Texte, Verkehrszeichen u.v.m.) mittelbar miteinander kommunizieren.

Um diese Aussage zu verdeutlichen, wage ich hier einen Vergleich, der leicht zu missverstehen ist. Diese körperlichen und seelisch-geistigen Leistung der an Kommunikationen beteiligten Menschen dienen so der Bildung und dem Erhalt des sozialen Lebens im sozialen Organismus, wie biologische Organismen (Pflanzen und Tiere) und vielerlei Mineralien, die Wärme, Licht und Luft aus der Umwelt des menschlichen physisch-biologischen Organismus von diesem als Nahrung und weitere Lebensgrundlagen benötigt werden, damit er seine Lebensprozesse selbstgestaltend, gemäß seinen Gesetzmäßigkeiten fortführen kann. Das heißt, die sozialen Lebensprozesse werden in der Regel nicht von den gerade beteiligten Menschen bestimmt, sondern von den Strukturen des sozialen Organismus und den darin nach deren Regeln ablaufenden Prozessen. Diese strukturellen Vorgaben, in die die einzelnen Menschen durch Bildung und Ausbildung hinein sozialisiert werden, sind – insofern sie in bestimmten Kulturepochen überhaupt gestaltbar sind - nur nach bestimmten Regeln durch bestimmte soziale Institutionen (wie z.B. die Gesetzgebung) zu verändern. Die beteiligten Menschen können in der Regel den sozialen Lebensprozessen im Rahmen des Vorgegebenen nur eine leichte individuelle Färbung geben.

Verändert werden können die sozialen Strukturen nur durch Individuen mit „moralischem Ideenvermögen“ und besonders mit „moralischer Phantasie“, wenn sie in der Lage sind, diese konkreten Veränderungsvorschläge mit der Kenntnis einer angemessenen „moralischen Technik“ – d.h. auf möglichen Wegen nach den vorgegebenen Regeln - in die Lebensprozesse der entsprechenden Institutionen einzubringen.<sup>23</sup>

Nachdem der Begriff des „Sozialen“ hinreichend veranschaulicht wurde, wollten wir im Gespräch erst die Begriffe „Organismus“ und „Leben“ klären, um dann einen gemeinsam akzeptierten Begriff vom „sozialen Organismus“ und vom „sozialen Leben“ zu bilden.

Denn heute werden in der Regel bei Kommunikationen nur die inhaltslosen, abstrakt bleibenden gesprochen oder geschriebene Worte (Worthülsen) aufgenommen und gedacht, wobei die Beteiligten die aufgenommenen „Worthülsen“ mit ihren jeweils eigenen - größeren oder geringeren – Vorstellunggehalten, mit denen sie entweder Sympathie oder Antipathie verbinden, zu füllen versuchen.

---

<sup>23</sup> Vgl. Steiners, R., PdF, a.a.O., XII. Kapitel, Die moralischer Phantasie, S. 143ff.

Meinem Verständnis nach bringt Steiner die hier von mir so beschriebene Beobachtung am 23.10.1919 mit zum Ausdruck, wenn er sagt:

„Also unsere Sprachen sind Hindernisse für das Verständnis des Sozialen. Daher wird die Menschheit nur zum Verständnis des Sozialen aufrücken, wenn sie sich emanzipiert von dem bloßen Sprachverständnis. Aber es wird sehr stark heute perhorresziert alles dasjenige, was über das bloße Sprachverständnis hinausgeht. Und was man am allerhäufigsten findet, ist heute, daß einem, wenn irgend etwas erklärt werden soll, irgendeine Worterklärung zunächst vorgesetzt wird. Aber es ist ja ganz gleichgültig, wie man eine Sache benennt, welches Wort man dafür anwendet; es handelt sich darum, daß man vor allen Dingen den Menschen zur Sache hinführt und nicht zum Worte.“<sup>24</sup>

Also in diesem Sinne haben wir den Versuch unternommen, der Sache nach zu beobachten, welche wesensgemäßen Merkmale den allgemeineren Begriffen „Organismus“ und „Leben“ innewohnen, damit wir uns eine gemeinsame Vorstellung von den spezifischeren Begriffen „sozialer Organismus“ und „soziales Leben“ bilden konnten.

Hier kann nicht der lebendige Gesprächsverlauf skizziert werden, sondern nur einige Merkmale, die diese Begriffe kennzeichnen, als Ergebnisse des Gesprächsverlaufs genannt werden.

So ist Leben, wie es bei biologischen Organismen der Pflanzen, Tiere und Menschen zu beobachten ist, durch Wachstum bis zum Ausgewachsen sein, Fortpflanzung und Absterbensprozesse gekennzeichnet.

Beim Organismus, z.B. bei der Pflanze, sind zwei Pole zu beobachten, die zwischen der Polarität von hellem Sonnenlicht und dunklem Erdreich stehen. Der Wurzel-Pol steckt im Erdboden, die Anlage zum Blüten-Pol wächst mit Stengel und Blattwerk dem Licht entgegen. Stengel und Blattwerk sind das vermittelnde Dritte zwischen den beiden Polen. Der Pflanzen-Organismus insgesamt steht als vermittelndes Drittes zwischen hell und dunkel, Licht und Erdreich.

Allgemeiner formuliert kann nun gesagt werden, dass der Begriff des Organismus durch Polarität und ein Drittes, das vermittelnd zwischen den Polen wirkt, zu kennzeichnen ist.

Wie ist es nun beim sozialen Leben im sozialen Organismus? Wir kamen im Gespräch auf die implizit schon beschriebene „Urdreiheit“<sup>25</sup> zu sprechen. Beim Menschen ist sie in der Polarität von Geist und seinem natürlichen, physischen Körper zu beobachten. Die beiden Pole Geist und Körper werden durch das Seelenleben vermittelt.

---

<sup>24</sup> Rudolf Steiner im 10. Vortrag vom 23.10.1919 in Dornach, GA 191, a.a.O., S. 190ff.

Die zitierten Aussagen stehen im folgenden Zusammenhang:

„Ich mache Sie hier auf etwas aufmerksam, was nötig ist zu beachten, weil auch das soziale Leben als etwas Lebendiges und nicht als etwas Unlebendiges, Totes angesehen werden darf. Und ehe nicht solche Dinge durchschaut werden, wird die gegenwärtige Menschheit nicht aufsteigen zu einem Verständnis des wirklich sozialen Lebens. Das soziale Leben hat in solchen Sphären seine Wurzeln, die wir heute gewöhnlich mit unseren veräußerlichten Namen in keiner Sprache mehr fassen, am ehesten noch in den orientalischen Sprachen, schon wenig in den europäischen Sprachen, am wenigsten in der englischen oder amerikanischen Sprache, die ja sehr weit entfernt ist von der Wirklichkeit. Also unsere Sprachen sind Hindernisse für das Verständnis des Sozialen. Daher wird die Menschheit nur zum Verständnis des Sozialen aufrücken, wenn sie sich emanzipiert von dem bloßen Sprachverständnis. Aber es wird sehr stark heute perhorresziert alles dasjenige, was über das bloße Sprachverständnis hinausgeht. Und was man am allerhäufigsten findet, ist heute, daß einem, wenn irgend etwas erklärt werden soll, irgendeine Wortklärung zunächst vorgesetzt wird. Aber es ist ja ganz gleichgültig, wie man eine Sache benennt, welches Wort man dafür anwendet; es handelt sich darum, daß man vor allen Dingen den Menschen zur Sache hinführt und nicht zum Worte. Also wir müssen vor allen Dingen überwinden das Gebundensein in den Sprachen, wenn wir zum sozialen Verständnis vordringen wollen. Aber das Gebundensein in den Sprachen wird ja nur überwunden, wenn die größten Vorurteile unserer Zeit überwunden werden. In den Schreckensjahren, die wir durchgemacht haben, hallte es durch die Welt: Freiheit den einzelnen Nationen! - und die kleinsten Nationen wollen heute sich eigene soziale Strukturen schaffen. Eine Leidenschaft, ein Paroxysmus des Nationalen ist über die Menschheit gekommen, und der ist für das soziale Leben der Erde gerade so schädlich wie der Materialismus für das Gedankenleben. Und ebenso wie der Mensch aus dem Materialismus sich herausarbeiten muß zur Freiheit und zur Geistigkeit, so muß sich die Menschheit herausarbeiten aus allem Nationalismus, in welcher Form immer er auftreten mag, zum allgemeinen Menschtum. Ohne das ist nicht vorwärtszukommen.“

<sup>25</sup> So lasen wir u.a. den Aufsatz von Wilhelm Schmudt, in dem er über das Verhältnis der Urdreiheit zur Dreigliederung schreibt. Siehe in: Wilhelm Schmudt, Erkenntnisübungen zur Dreigliederung des sozialen Organismus. Durch Revolution der Begriffe zur Evolution der Gesellschaft, Achberger Verlag, 1982 (Neuaufgabe 2003)



So wirkt auch der soziale Organismus vermittelnd zwischen den beiden grundlegenden Polen, dem Geist-Pol und dem Natur-Pol. Auch der zwischen diesen beiden Polen vermittelnde soziale Organismus ist als globaler Wirtschaftsorganismus, wie beim Pflanzenorganismus gezeigt, polar geordnet.

Die Produktionssphäre, die sich im Lauf der Geschichte aus der Konsumsphäre, in der sich in früheren Zeiten die Produktion und Konsumtion in der Dorf- und Haushaltswirtschaft noch ungeschieden in den einzelnen Haushalten und Dorfgemeinschaften abgespielt hatte, herausgelöst hat, steht nun dem Pol der Konsumsphäre und des dort stattfindenden Geistes- und Kulturlebens als ein eigenständiger Bereich polar gegenüber.<sup>26</sup> Diese beiden statischen Pole des sozialen Organismus als Wirtschaftsorganismus gedacht, werden durch die Dynamik der beiden entgegengesetzt fließenden Wirtschaftswerte-Ströme, das sind zum einen die Fähigkeitswerte und zum anderen die Warenwerte, vermittelt.<sup>27</sup> Die entstandene Grenze zwischen der individuell geprägten Konsum- und der kollektivistisch gewordenen Produktionssphäre, die auch durch diese unterschiedliche Prägung der jeweiligen Sphäre einen polaren Charakter haben, können nur an zwei „Grenzstellen“ überschritten werden. Diese Grenze ist unbedingt zu beachten, wenn man eine wirklichkeitsgemäße Vorstellung vom modernen, durch hochgradige, globale Arbeitsteilung und Fremdversorgung gekennzeichneten, sozialen Organismus, bilden will, um wesensgemäß sozial Handeln zu können.

Die beiden „Grenzstellen“ sind:

1. **die Unternehmen der Produktionssphäre**, in die hinein die Menschen, die aus der individuell geprägten Haushalts- und Kultursphäre kommen, ihre durch das Geistes- und Kulturleben individuell ausgebildeten Fähigkeiten einbringen, um die Arbeit zu leisten und zu leiten, damit sie im kollektiven Arbeitsprozess die Natur effektiv ergreifen und so bearbeiten können, das Waren und Dienstleistungen, nach denen eine Nachfrage, auf Grund jeweils individueller Bedürfnisse besteht, auf dem Markt zum Verkauf angeboten werden können und
2. **der Markt**, an dem die „Konsumenten“\* all die Waren kaufen und Dienstleistung in Anspruch nehmen können, die von den Unternehmen in der Produktionssphäre – also z.B. von den dort angesiedelten großen Einzelhandelskonzernen und -ketten und dem Großhandel – kommen.

(\*„Konsumenten“ in dem Sinne sind auch die kleinen Einzelhändler, die in der Konsumsphäre noch in der Art des haushaltswirtschaftlichen Tauschhandels die Waren an Konsumenten weiterverkaufen und auch kleine Dienstleistungsunternehmen, wie Arzt- und Rechtsanwaltspraxen, kleine Handwerksstätten, wie z.B. Friseure usw. sind in diesem Sinne „Konsumenten“. Denn sie sind [direkt oder durch andere vermittelt] Käufer an dem Markt, der eine Grenzstelle zu den Unternehmen der Produktionssphäre ist, an dem diese Verkäufer sind. Diese global vernetzten Unternehmen sind ganz anderen Gesetzen unterworfen als die kleinen Betriebe, die Waren an der Grenzstelle Markt als Eigentum erwerben, um sie in der Konsumsphäre an Konsumenten weiter zu verkaufen oder um sie als Arbeitswerkzeuge zu nutzen. Das bleibt alles dem Privateigentumsrecht unterworfen. Assoziationsbildung dieser kleinen selbständigen Betriebe miteinander und mit dem Kredit- und Assoziationsbankensystem macht - im Unterschied zu den großen Unternehmen der kollektivistischen geprägten Produktionssphäre, die deshalb in Assoziationen sozialisiert zu vernetzen sind, - keinen Sinn und ist deshalb nicht erforderlich.)

**Geldströme**, die die beiden zirkulierenden Wirtschaftwerteströme leiten, vermitteln die Bewegung zwischen den beiden Polen aus dem Banken- und Finanz-Organismus des Rechtslebens, dass sich herausgebildet hat, damit die globale Zirkulation der Wirtschaftswerte zwischen dem Konsumtions- und Produktions-Pol sozial gerecht möglich wird. Ihre Funktion besteht darin, eine gerechte Verteilung der von allen im global-integralen Produktionsbereich produzierten Waren und erbrachten Dienstleistungen zu ermöglichen. Das kann im Prinzip möglich werden, wenn das andere Organismus im Rechtsleben, die Gesetzgebung und die Organe der Tarifpartnerschaft nicht mehr durch pri-

---

<sup>26</sup> Vgl. Rudolf Steiner in seinem Vortrag vom 30.11.1921 „Die Kardinalfrage des Wirtschaftslebens“ (Sonderdruck aus GA 79)

<sup>27</sup> Vgl. Wilhelm Schmudt, a.a.O und ders.: Der soziale Organismus in seiner Freiheitsgestalt, FIU-Verlag, photo-mechanischer Nachdruck Dornach 1977, 3. Auflage,

vatkapitalistische, sondern wesensgemäßen Regelungen und dadurch die Gleichheit der beteiligten Partner in diesen Feld des Rechtslebens hergestellt ist, damit es dann zu einer gerechten Einkommensverteilung kommen kann.

Das Rechtsleben tritt mit seinen beiden Organsystemen - dem Organsystem der demokratischen Gesetzgebung und dem Organsystem des Geld und Bankenwesens – vermittelnd und integrierend zwischen dem Pol des Geistes- und Kulturlebens und dem Pol des Wirtschaftslebens in der global integrierten Produktionssphäre. Die kommunikativ vernetzende Integration der assoziativ miteinander verbundenen Unternehmen in der global integrierten Produktionssphäre wird durch ein Organsystem beratender Gremien, das sich aus dem Funktionssystem des allgemeinen Geistes- und Kulturlebens für diese spezielle Aufgabe heraus gebildet hat, geleistet.

Damit ist das Wesen des sozialen Organismus in seiner polar gegliederten Grundstruktur, durch die die drei Funktionssystemen in ihrer Polarität in Erscheinung treten können, und die Zirkulation der von den Geldströmen geleiteten beiden Wirtschaftswerteströme zwischen den beiden Polen kurz skizziert worden. So erscheinen zwei der drei Funktionsglieder als zwei Pole und eines als vermittelndes und integrierendes Funktionsglied. Und es sind einige der wesentlichen Organsysteme der Funktionsglieder, die die sozialen Lebensprozesse steuern, in ihren elementaren Grundzügen skizziert worden.

Bei diesen sozialen Lebensprozessen ließe sich noch aufzeigen, wo Wachstum bis zum Ausgewachsen sein, „Fortpflanzung“ im Sinne der Ausdifferenzierung neu entstehender sozialer Gebilde aus bestehenden sozialen Gebilden und „Absterbensprozesse“ durch beenden der Kommunikationsprozesse in Interaktionssystemen oder durch Auflösung von Organisationen (Unternehmen usw.) im sozialen Leben stattfinden kann.

Achberg, 2. August 2014

Herbert Schlifka